

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 46.

Dienstag den 8. Juni

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 68 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückung-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämliche Anzeigen.

21^a **Bernau.**
Lang- und Klobholz-Verkauf.
Am Montag den 14. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die hiesige Gemeinde circa 300
Stamm Lang- und Klobholz, wozu die
Kaufsliebhaber zur benannten Zeit auf
hiesiges Rathhaus eingeladen werden.
Den 4. Juni 1858.
Stadtschultheißenamt.

21^a **Hornberg,**
Oberamts Calw.
Langholz-Verkauf.
Am Samstag den 12. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
werden auf hiesigem Rathhause 300 Stämme
gefälltes Langholz, vom 70er abwärts, aus
dem Gemeinewald Schaubach im öffentli-
chen Aufstreich verkauft.
Das Holz ist sehr schöner Qualität und
zum großen Theil weißtannen und eignet
sich vieles zu Sägholz; Liebhaber hiezu
werden höflich eingeladen.
Die HH. Ortsvorsteher werden um ge-
fällige Bekanntmachung ersucht.
Den 1. Juni 1858.
Schultheißenamt.
Kübler.

21^a **Schietingen,**
Oberamts Nagold.
Geld anzuleihen.
Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen
gegen gefehliche Sicherheit
100 fl.
zum Ausleihen parat.
Gemeindepflege.
Zinser.

21^a **Simmersfeld,**
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.
Bei der hiesigen Stiftspflege liegen gegen
gefehliche Sicherheit
200 fl.
zum Ausleihen parat.
Stiftspflege.
Wurfer.

Privat-Anzeigen.

Baisingen,
Oberamts Horb.
Schmidhandwerkzeug feil.
Einen vollständigen, im besten
Zustand befindlichen Schmidhand-
werkzeug verkaufe ich billig und
können Liebhaber hiezu denselben täglich
einschauen und einen Kauf mit mir abschließen.
Peter Raible.

(Eingefendet.)

Nachdem vor langer Zeit schon das Han-
diren und Handrentlassen eines Kaufmanns
von Altenstaig in den benachbarten Or-
ten in diesem Blatte gerügt worden ist,
hat dennoch Einsender dieses seit einiger
Zeit die traurige Erfahrung machen müssen,
daß trotzdem 2 weitere der Handlung be-
stimmene Herren daselbst sich nicht scheuen,
oft Tage lang Krämer und Wirthe
der Umgegend auf oft höchst zudringliche
Weise zur Abnahme ihrer Waaren durch
Anwendung verschiedener Manipulationen u.
Zusicherung von Spottpreisen veranlassen.
Diese, eines soliden Geschäftsmannes
unwürdige gemeine Handlungsweise kann
nach fester Ueberzeugung des Einsenders
nur allein von solchen Leuten ausgeführt
werden, welche im Laufe des Tages in
ihrem Geschäfte oder Familie entbehrlich
und unbrauchbar oder aber nicht im Stande
sind, für ihre Waaren auf gewöhnlichem,
anständigem Wege Absatz zu erzielen. Dieß
einstweilen zur öffentlichen Kenntniß mit
dem Bemerkten, daß Einsender seiner Zeit
weiteren Aufschluß in dieser Sache geben wird.
Ein Kaufmann.

Landwirthschaftlicher

Bezirks-Verein.

Die verehrlichen Ausschusmitglieder wer-
den ersucht, sich zu einer Ausschusßung
am Samstag den 12. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhaus in Nagold einzufinden.
Wildberg, den 6. Juni 1858.
Vorstand:
Niethammer.

Nagold.
10 Stück Bastardmilchschweine
verkauft
Bierbrauer
David Graf.

Nagold.
Tabackseklunge (Gondy) 100 Stück
zu 8 kr. bei
Bortenmacher Nisch.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1857 beträgt die Dividende für
das vergangene Jahr wieder

60 Procent

der eingezahlten Prämien. Jeder Banktheilnehmer im Bereich der Agentur des Un-
terzeichneten wird seinen Dividenden-Antheil, unter Ueberreichung eines Exemplars
des Abschlusses, sofort angezahlt erhalten. Die ausführlichen Nachweisungen zur
Rechnung liegen zur Einsicht der Theilnehmer bereit.

Jedem, der dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten geneigt
ist, gibt der Unterzeichnete bereitwillige deßfallige Anskunft und vermittelt die Ver-
sicherung.

Nagold, den 31. Mai 1858.

G. Deffinger.

Nagold.

Ein mit den nöthigen Vor-
kenntnissen ausgerüsteter, junger
Mensch findet unter annehmba-
ren Bedingungen eine Incipienten-Stelle bei
Verwaltungs-Aktuar Wurst.

21^a **Wildbad.**
Christian und Friedrich Treiber beab-
sichtigen ihre schönstehenden, auf der Markung
Grömbach liegenden Wald-Parzellen von
22 Mrg. und 7 1/2 Mrg. je an einem Stücke
am 24. Juni,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathhause in Grömbach zu ver-
kaufen. Liebhaber wollen sich der Bestäch-
tung wegen an Herrn Carl Koh, Wald-
schütz in Grömbach, wenden und sind zum
Verkauf eingeladen.

Hohewiese bei Wildbad. Liegenschafts-Verkauf oder Verpachtung.

Mein in der Nähe von Wildbad liegen-
des Gut (die sogenannte Hohewiese), be-
stehend in 16 bis 18 Morgen Aekern und
Wiesen, Wohnhaus mit Scheuer, Stallung
und gewölbtem Keller, nebst einer Bleich-
Einrichtung mit besonderem Waschhaus
wird am

Johannis-Feiertag den 24. Juni d. J.
bei Speisewirth Gutbub in Wildbad
verkauft, oder je nach den Umständen auch
verpachtet.

Die Gebäude sind in gutem Zustande
und die Verkaufsbedingungen sehr billig
gestellt. Wenn es gewünscht wird, können
auch einige Stücke Rindvieh, 1 Pferd und
die Haus- und Ackergeräthschaften mit in
den Kauf gegeben werden.

Georg Bader,
Hohewiesenbleiche-Besitzer.

31^a Nagold. Strohüte

in reicher Auswahl, besonders auch für
Damen, empfiehlt
J. C. Pfeleiderer.

Ragold.
Mehrere tüchtige
Schreiner-Gesellen
finden neben freier Kost, Logis und ganz gutem Lohn bleibende Beschäftigung. Das Nähere bei
F. W. Fischer.

21^a Gültlingen,
Oberamts Ragold.
Eine Parthie schönen, 1 Fuß hohen
Bur hat zu verkaufen
Lotte Brecht,
Wittwe.

Ragold.
Guter **Fruchtbranntwein** ist zu haben die Maas zu 32 fr. bei
Waldhornwirth Graf.

Ragold.
Magd-Gesuch.
Eine in allen häuslichen Geschäften erfahrene Magd findet bis **Jakobi** eine Stelle. Näheres bei der
Redaktion.



21^a Ebershardt,
Oberamts Ragold.
Geld-Offert.
Es sind
230 fl.
Pfleggeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Den 5. Juni 1858.
Pfleger
Johann Georg Weif.

21^a Egenhausen.
Geld-Antrag.
Es liegen gegen gesetzliche Versicherung
600 fl.
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Michael Rothfuß.

21^a Wildberg.
Geld-Antrag.
Aus der Käufelin'schen Stiftung sind gegen gesetzliche Sicherheit
100 fl.
auszuleihen bei
Jakob Dürr.

21^a Emmingen,
Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
250 fl.
Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Martin Renz.

21^a Enzthal,
Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit
60 fl.
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Den 4. Juni 1858.
Pfleger
Friedrich Kleiber.

Ragold.
Es ist stets frische weiße Gese zu haben bei
Waldhornwirth Graf.

Frucht-Preise.

Frucht-gattungen.	Ragold, 5. Juni 1858.		Altenstg, 2. Juni 1858.		Freudenstadt, 29. Mai 1858.		Calw, 29. Mai 1858.		Tübingen, 4. Juni 1858.		Heilbronn, 5. Juni 1858.		Viktualien-Preise.				
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	Pfd. Ragold. Altenstg.			
Dinkel, alter	5 20	5 11	4 48	5 48	5 30	5 12	—	—	5 42	5 29	5 18	5 51	5 44	5 39	6 9	5 44	4 40
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	6 9	6	5 51	—	6 24	—	6 30	6 14	5 48	6 6	5 45	5 24	6 33	6 20	6	7	6 54
Gerste	8 32	8 23	7 36	8 56	8 40	8 30	8 32	8 14	8	9 36	9 12	9	8 45	8 19	8	9 15	9 9
Wägen	10 40	10 36	10 24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hoggen	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dienstnachrichten.

Den seitherigen Kamerariatsverwesern **Hr. Zeller** von Schwarzenbach im Landkapitel Wangen, **Hr. Volkmer** von Wessertetten im L.R. Ulm, **Hr. Maier** von Mittelbiberach im L.R. Biberach, **Hr. Schmid** von Herlikofen im L.R. Gmünd, **Hr. Stempfle** von Jödingen im L.R. Gmünd, **Hr. Brauch** von Gunningen im L.R. Würtlingen, **Hr. Rettinger** von St. Christina im L.R. Ravensburg, **Hr. Cusior** von Altingen im L.R. Rottenburg, **Hr. Resenfohn** von Herrenzimmern im L.R. Rottweil, **Hr. Kopp** von Blochingen im L.R. Saulgau, **Hr. Mattes** von Schöningen im L.R. Hofen, **Hr. Wahl** von Schönbühl im L.R. Schönbühl, **Hr. Bolter** von Andelfingen im L.R. Niedlingen, **Hr. Geiger** von Bernsfelden im L.R. Mergentheim, **Hr. Seher** von Binzeln im L.R. Oberndorf ist das Kamerariat definitiv übertragen worden. Der Kreismedizinalrath **Dr. Krell** bei der Regierung des Saarkreises wurde unter Verleihung des Titels u. Rangs eines Obermedizinalraths auf die bei dem Medizinalkollegium erledigte Assessorstelle seinem Ansuchen gemäß gnädigt verfest, auch dem Medizinalrath **Dr. Cies** den Titel und Rang eines Obermedizinalraths gnädigt verliehen, sowie die Oberpostinspektorsstelle dem Oberlieutenant **Epple** im 5. Inf.-Reg. gnädigt übertragen; endlich wurde die evang. Pfarrei Döfingen dem Pfarrer **Halm** in Esringen, die mit dem evang. Pfarramt Hülben verbundene Helferstelle in Döfingen dem Pfarrverweser **Knaus** in Holzheim, und die evang. Pfarrei Glatten dem Pfarrverweser **Speidel** in Rietheim gnädigt übertragen.
Zum Schultheißen in Egenhausen wurde **Friedrich Burkner**, bisher Gemeindepfeger daselbst, ernannt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 2. Juni. Die ersten neuen Häringe sind bereits bei uns eingetroffen und im Preise ziemlich billig. Der Haringfang scheint nämlich dieses Jahr besonders gut ausfallen zu wollen, indem z. B. die einzige Schifferflottille von Monnickendam auf ihrem Feldzuge nicht weniger als 14,382,400 Häringe auffischte. Auch der Sardellenfang ist gut ausgefallen und betrug viele Millionen.
Stuttgart, 4. Juni. Im Neuen Bade zu Berg fanden sich am vergangenen Mittwoch nicht weniger als 1500 Badende ein.

Am grünen Tisch zu Homburg verspielte in diesen Tagen ein preussischer Oberst a. D. seine ganze Baarschaft, nahm dann eine Pistole und erschoss sich.

Paris, 2. Juni. Die englische Regierung hat Longwood von dessen gegenwärtigem Eigentümer an sich gekauft, ebenso das Grab Napoleons auf St. Helena, um dem Kaiser und dessen Erben auf alle Zeiten ein Geschenk damit zu machen.
(S. I.)

Die französische Regierung soll noch immer geneigt sein, die Ansprüche des Fürsten Danilo zu unterstützen. Dieser mag unter keiner Bedingung von Anerkennung der Oberheit der Pforte Etwas wissen. Die Unterhandlungen wollte Russland an Ort und Stelle geführt wissen, aber da die anderen Mächte sich diesem Anstinnen widersetzten, wurden die europäischen Commissäre nach Constantinopel geschickt, werden sich aber später doch nach Montenegro begeben.

In England ist eine Dame aus Indien angekommen, welcher die Sivoy's beide Ohren und alle Finger abgeschnitten haben.

Englische Zeitungen haben nicht unterlassen, bei Besprechung des Duells des Herrn v. Bene in Paris den Zweikampf überhaupt als etwas Unstimmiges hinzustellen; aber an das in England übliche Bozen scheinen sie dabei nicht gedacht zu haben. Jüngst haben sich zwei Personen um einen Einsatz von 100 Pfund, die für den Sieger zu gewinnen waren, so gebot, daß der Eine todt ist, der Andere im Sterben liegt. Der Getödtete war zu einem ganz unförmlichen Wulst von Fleisch und Muskeln zusammengehauen, und die Formen des Gesichts, des Kopfes und Halses waren ins Unkenntliche verunstaltet.

Auch Griechenland liegt in Grenzstreitigkeiten mit der Türkei, und der griechische Gesandte in London soll das Einschreiten der Schutzmächte wegen einer Gebietsverletzung von Seiten der Türken bewirken. Wahrscheinlich rechnet auch Grie-

Genland wie Montenegro auf die türkenfeindliche Stimmung der französischen Regierung.

Der Kaiser von Rußland fährt fort, diejenigen Männer aus ihren Postern zu entfernen, welche Gegner der von ihm beabsichtigten Reformen sind. Der Cultusminister hat den Auftrag erhalten, ein neues Preßgesetz auszuarbeiten, von dem man ein Emporblühen der Presse hofft. Den Ausländern und den ausländischen Blättern soll der Uebertritt über die Grenze erleichtert werden.

Wie dem Pays aus Bombay geschrieben wird, war die Hitze bereits fürchterlich. General Walpole, welcher, um rechtzeitig zu Futtighur anzukommen, bei 55° Hitze marschiren mußte, verlor am 25. und 26. April 77 Mann durch den Sonnenstich.

Ueber den Sieg der Montenegriner am 13. Mai läßt sich die Agrarzeitung aus Cattaro folgendes Näheres melden: „7 Kanonen und eine Haubize, 960 Pferde, 8000 Gewehre und eine große Menge von Munition, Proviant, Artmatur und sonstigen Kriegsgeräthen fielen den Montenegrinern in die Hände. Die Türken hatten im Ganzen 7500 Tode, was nicht übertrieben erscheint, wenn man erwägt, daß die Montenegriner auch jenen Gefangenen, welche die Waffen gestreckt, die Köpfe abschnitten. Die Montenegriner zählten mehr als 400 Tode und Verwundete. Grabovac bietet in Folge so vieler Leichname einen schauerhaften Anblick, und Niemand denkt daran, dieselben zu begraben. Korenik wurde von den Montenegrinern in Brand gesteckt.“ (R. 3.)

Nach einem Briefe aus Lucknow vom 5. Mai wird die aus dieser Stadt bis jetzt abgelieferte Beute auf 600,000 Pfd. Sterling geschätzt, abgesehen von den Schätzen, die von Offizieren und Soldaten in Sicherheit gebracht worden sind. Mancher gemeine Soldat hat ein paar Tausend Pfd. im Vermögen, die er gern in Ruhe genießen möchte.

Es stellt sich leider heraus, daß der Tod des ägyptischen Thronfolgers Achmet Pascha die böse Frucht einer Verschwörung ist. Schon vor 6 Monaten hatte man einen Vergiftungsversuch unternommen, als dieser aber nicht gelang, beschloß man, ihn in den Wellen des Nil unkommen zu lassen.

Da der himmlische Kaiser durchaus nicht zu bewegen ist, andere Saiten aufzuziehen und den Forderungen der allirten Bestmächte Gehör zu leisten, will man nun einen ernstlichen Angriff auf die chinesische Hauptstadt Peking vorbereiten. Die Soldaten freuen sich schon darauf, mit den bezopften Chinesen ins Handgemenge zu gerathen.

New-York, 20. Mai. Es sind Depeschen mit der Meldung eingetroffen, daß der Gouverneur des Gebiets von Utah, Hr. Cannings, am 1. April seinen Einzug in die Hauptstadt der Mormonen gehalten hat, daß die Mormonen die Waffen niedergelegt, sich unterworfen und ihre Hauptstadt verlassen haben; sie wollen nach den weißen Bergen ziehen, um neue Niederlassungen zu gründen. (Fr. 3.)

In New-York herrscht wegen des Verfahrens englischer Kreuzer, welche bei Cuba amerikanische Schiffe untersucht haben, große Erbitterung. Die amerikanische Regierung hat gegen das Verfahren Protest eingelegt und ein Kriegsschiff nach dem Hafen von Mexico geschickt.

Aus Schiller's Heimath.

(Von Ottilie Wildermuth.)

(Schluß.)

Diese Hoffnung ist nun freilich nicht wahr geworden, das edle Dichterbild blieb unbewegt stehen zwischen steinernen Mauern, düster, gelenkten Hauptes, wie gedrückt von der Wucht des schweren Lorbeers, und der Schillershain in seiner Vaterstadt steht verlassen. Nur wenige von denen, die einst so kühne Hoffnungen gehegt auf ein Denkmal von Künstlerhand, sind noch in Marbach zurückgeblieben als die Hüte des einsamen Haines.

Noch ein Denkmal von Schiller ist in seiner Geburtsstadt geblieben, ein unentzerrbares, wenn es nicht der Zahn der Zeit zerstört sein Geburtshaus. Es lebt in vielen Abbildungen durchs ganze deutsche Reich und noch weiter, und heute noch, wie seit vielen Jahren, wird es von Verehrern des Dichters von nah und fern heimgesucht. — Sie sind freilich bald zu Ende,

diese Verehrer, mit der Beschäftigung des kleinen Häuschens; es ist schlicht und unaussehlich, es ist prosaisch und nüchtern sogar, in der Reihe der andern Häuser eingeeignet und hat nicht einmal die wilde Poesie, die oft noch die ärmlichste Dorfhütte umkleidet. Da es dicht an der Straße liegt, konnte auch kein Schmuck in seiner Umgebung angebracht werden, nur ein Paar Silberpappeln, die zur Zeit der Bepflanzung der Schillershöhe gesetzt wurden, stehen in der Nähe und wehen herüber nach den niedern Fenstereisen. Selbst die ursprüngliche Gestalt des Hauses wurde bei einer frühern häuslichen Reparatur etwas verändert, und wir wissen nicht, ob die vielen Splinter, die von Schillerverehrern aus den Balken geschnitten werden, noch lauter ächte Schillersplinter sind. Das Haus ist von einem Bäcker bewohnt, und wer mit lebhafter Phantasie begabt ist, kann sich immerhin noch einbilden, mit einer Schillerfemmel ein Atom Poesie in sich aufzunehmen. Das Zimmer, in welchem Schiller geboren wurde, ist zugleich Wohnzimmer, Schänk- und Backstube; eine Büste des Dichters, ein Fremdenbuch mit vielen geschmacklosen Einzeichnungen, die Werke Schiller's, die kürzlich erst mit einer schönen poetischen Widmung von Bremen hierher gestiftet wurden, sind der einzige Schmuck, der an seine Bedeutung erinnert.

Die Besucher fragen nach „Andenken“. Aber freilich, — als die Familie Schiller im Jahre 1765 mit dem sechsjährigen Knäblein das enge Haus in Marbach verließ, da dachte sie wohl nicht daran, daß einst von ganz Europa Wanderer herbeiziehen würden, um die Wiege des großen Dichters zu suchen. So hat sie nun nicht daran gedacht, „Andenken“ zu hinterlassen, und doch möchte ich den Freunden des Dichters möglich machen, sich die Umgebung seiner ersten Jahre so vorzustellen, wie sie wirklich war. Das städtische Archiv von Marbach hat uns das Beibringens-Inventar seiner Eltern aufbewahrt: ich denke, es ist nicht die gewöhnliche kindische Reliquiensucht, mit der man jenen alten Nagel aufhebt, der einem großen Mann aus der Schuhsoble gefallen ist, was dies Verzeichniß interessant macht, wir lernen aus dem Bilde der schlichten Umgebung, der einfachen Sitten, unter denen der Dichter erwachsen ist, zugleich an den innern Adel, an die reine Sitte der Familie glauben, aus der sich ein so edler, hochfliegender, so aristokratischer Geist entwickeln konnte.

Als Elisabeth Dorothea Rodweisin, des Löwenwirths und Holzinspectors Rodweisen's eheliche Tochter, mit Herrn Johann Kaspar Schiller, Bürger und Chirurgus, ehlich getraut wurde, bestand das Beibringen des Gatten in 215 fl. baarem Geld an „einzunehmenden Schulden bei verschiedenen Personen, ebender mehr dann weniger 10 fl.“ an Silbergeschmeid: „ein Silberbeschlagener Stock von der Mutter empfangen, ein silbernes Halsschloß und silberne Pettischaft.“ Die Garderobe bestand aus einem „guten und aus einem alten bordirten Hut“, aus einem ganz neuen Kleid von Stahlfarbenerm Tuch, einem „ditto nebst Kamisol“, einem „mittelmäßigen Paar Lederhosen“, einem „Kalamankenen Gassequin“, und neben dem nöthigsten Weißzeug aus zwei feinen Manschettenhemden und zwei seidenen Taschentüchern, die den Gentleman anzeigen. Neben den verschiedenen chirurgischen Instrumenten ist noch „ein Ungarischer Reitersattel nebst völligem Zeug“, aus seiner frühern militärischen Laufbahn, angeführt; die ganze Summe seines Beibringens beträgt 320 fl. 56 fr. An Schreibwerk brachte das Ehepaar in seine erste Heimath: „Eine gute gehimmelte Bettlade, einen doppelten Kleiderkasten, einen Drehschrank, einen guten Tisch von hartem Holz, zwei dergleichen Stühl, eine Handwiegen sammt dem Balk, so noch anzuschaffen und zwei ungelehnten Sesseln“. Das also ist das Anebenbleibend, mit dem das Häuschen versehen war; die Bibliothek des Ehepaares bestand außer sechs medicinischen Büchern in einer „Erfenntniß sein selbst“ und einem „Württembergischen Gesangbüchlein.“

Denken wir uns in dieser Umgebung die Frau Hauptmannin*) Schiller, „eine sehr schöne Frau“, wie sie noch im Jahre 1812 in der Erinnerung älterer Leute zu Marbach lebte, in der schlichten Bürgertracht, die sie, laut des Inventars, noch als Ehefrau trug, in dem abgenähten Nieder, dem Krepponnenen

*) Im Kriege hatte Schiller's Vater schon auch militärischen Dienst gethan; nach dem Kriege wurde er Hauptmann.

Rock, dem gedruckten Küttelein, dem cottonenen Schurz und der blauen Haube mit Glasspizen“, als Alltagsgewand, oder in dem Festkleide, „ein schwarzdaffeten Küttelein, vom Manne vererbt, einem seidzeugenen Rock, seinen Florflüchle, der schwarzdamastenen Haube mit Goldspizen, sammetledernen Schuhen, dazu ein Perlen- und Granatennuster, und den goldnen Ring von Marito vererbt“, wie solche in dem Beibringen angeführt sind, so haben wir ein treues Bild von der äußeren Erscheinung des Ehepaars, von dem Schauplatz der Dichterjugend. Das gesammte Beibringen von Schiller's Eltern an Geld, liegenden Gütern und Fahrnuß betrug 716 fl. 36 fr.

So wenig ich für die kindische Abgötterei bin, die mit den „Reliquien großer Geister“ getrieben wird, so freundlich fände ich doch den Gedanken, das Häuschen zu erwerben, die Stube einfach in passender Weise herzustellen und als Gedächtnisstätte des Dichters unverwundt zu bewahren. Und wenn dies auch nur ein frommer Wunsch beliebt, wenn die Noth der Zeit, die Forderung des Alltagslebens nichts mehr übrig lassen für die Pflege poetischer Erinnerungen, so bleibt dem Städtchen doch unzerfallen und unverkümmert der Schmuck seiner Nebenbügel und grünen Thäler des blauen Neckars mit dem reichen Ufergehüsch und den goldnen Seerosen, die es zu allen Zeiten bezeichnen werden als eine liebliche Dichterheimath.

Allelei.

Geburts- und Namenstag.

Gespräch zwischen Christian und Gottlieb.

(Eingefendet.)

(Christian:) Guten Morgen, I. Gottlieb! Ich komme, dir meine herzlichsten Glückwünsche zu deinem heutigen Geburtstage zu bringen. Der Gott aller Gnade, der dich heute vor 25 Jahren das Licht dieser Welt hat erblicken lassen, wolle dir ein Licht sein auf dem neuen Lebenswege, den du heute antrittst. Er wolle seine Gottesliebe, die Er dir alsbald nach deiner Geburt so reichlich erzeigt hat, durch die Aufnahme in seinen heiligen Taufbund über dir neu werden lassen, besonders dadurch, daß Er deine Wiedergeburt aus Wasser und Geist immer mehr zu festem Stand und völligem Wesen bringe.

(Gottlieb:) Ich danke dir herzlich, I. Bruder für deinen wohlgemeinten Wunsch, der Herr wolle erfüllen und wahr machen Alles, was du mir gewünscht, und wofür du ihn gewiß auch gebeten hast. Aber ich habe auch für dich seit einigen Tagen einen Glückwunsch im Herzen, den ich jetzt Gelegenheit nehme dir auszusprechen. Ich habe kürzlich deinen Namenstag im Kalender gelesen und da gedachte ich alsbald meines lieben Christians. Unser Taufstag ist ja auch ein Geburtstag, der unseres geistlichen Lebens, durch welchen der unserer leiblichen Geburt erst die rechte Bedeutung erhält. Nun da wünschte ich dir schon im Stillen, und spreche es jetzt auch gegen dich aus, daß dieser schönste aller Taufnamen bei dir zur vollen Wahrheit werden, daß du ein rechter, ganzer Christ sein und werden möchtest. Ich will nichts weiteres beisehen, und dich nur und damit alle Christiane auf einige hierauf bezüglichen Schriftstellen aufmerksam machen. Weil dein Name von dem lateinischen Worte „Christianus“ kommt, zu deutsch: ein Christ, so findest du den Geburtsort desselben bezeichnet Apost. Gesch. 11, 26. Wem du deshalb zum Eigenthum angehörst, liest: 1 Cor. 3, 11. Willst du wissen, was du als Christian zu thun hast, so liest: 1 Cor. 4, 1, 2 Tim. 2, 19 und 2 Cor. 5, 17. Wird dir aber bange, alle diese Christenpflichten zu erfüllen, so tröste dich mit Gal. 2, 20.

(Christian:) Es freut mich, daß du meiner und meines Taufnamens also brüderlich gedacht hast, aber ich danke dir noch besonders dafür, daß du mich hiedurch aufmerksam gemacht hast, daß auch ich in die fast allgemeine Unsitte gefallen bin, des Tages meiner Wiedergeburt durch Wasser und Geist so selten feierlich und jedenfalls nur unregelmäßig zu gedenken. Und doch ist es uns gesagt, daß Niemand in das Reich Gottes kommen kann ohne diese Neugeburt, welche in der heiligen Taufe beginnt, und durch den Glauben vollendet wird. So wäre es denn wohl der Mühe werth, daß wir uns nicht nur gelegentlich, sondern regelmäßig unseres Taufages durch

unsere Taufnamen erinnern lassen, und ihn feierlich begangen. Wo und wie solches auf christliche Weise geschieht, das lehrt uns schon das Andenken an das heil. Sacrament. Das gäbe eine schöne Gelegenheit, daß wir nicht nur unseren Eltern persönlich oder im Geiste dafür dankten, daß wir durch sie dargebracht worden sind zur Empfangnahme unserer Taufnade. Und solcher Dank gebührte auch unserm I. Taufpather, denen wir nach Empfang des Confirmationsgeschenkens in der Regel wenig dankbare Gesinnung mehr beweisen, außer etwa für neue Gefälligkeiten.

(Gottlieb:) Ich bin vollkommen mit Dir einverstanden, aber ich wünschte sehr, daß unsere Einigkeit im Geiste nicht nur in Worten sich ausdrücke, sondern auch That und Leben würde, und ich schlage Dir deshalb vor, unsere Tauf- und Namenstage künftighin ebenso wie unsere Geburtstage gemeinschaftlich zu feiern. Wir haben dann gute Gelegenheit, alle unsere Namensbrüder zu unseren Festen einzuladen und mittheilnehmend zu lassen, wenn wir nämlich für sie, wie für uns beten und bitten, daß sie auch rechte Christen werden und Gott lieben von ganzem Herzen, so bedarf es keiner gegenseitigen Reisen, wir sind im Geiste aller Orten mit einander verbunden. — Wenn ich nicht ein so vergesslicher Mensch wäre, so hätte ich schon seit 11 Jahren auf die richtige Bedeutung unserer beiden schönen Taufnamen geführt sein können. Mein seliger Vater hatte beide in der heil. Taufe empfangen und von ihnen sagte sein Grabredner: „Durch die Namen:“ Christian Gottlieb „wollte ihm seine fromme Mutter die Richtung und den Weg für seine Seele bezeichnen und stets im Andenken erhalten.“

(Christian:) Der I. Gott lege seinen Segen auf unsere Vorsätze; meine ganze Gesinnung über die Sache weiß ich dir aber nicht treffender auszudrücken, als mit den Worten Hillers:

„Meine Taufe freuet mich
Mehr als mein natürlich Leben;
Denn ein geistlich's habe ich,
Weil mir's damals Gott gegeben;
Und was hilft's ein Mensch allein
Aber nicht ein Christ zu sein.“

— So theuer wie in Amerika sind in Europa die Soldaten doch nicht. Nach einem Anschlag des amerikanischen Kriegsministers kosten 3 Regimenter Freiwilliger — zusammen 2500 Mann — in 18 Monaten 4½ Mill. Dollars; darnach würden also für jeden Mann 1200 Dollars jährlich gebraucht. Wie viel davon mag wohl für die Soldaten nicht aufgehen? — In der städtischen Verwaltung von New-York sind kürzlich so bedeutende Diebstähle der Beamten entdeckt worden, daß die Summe der seit Jahren entwendeten Gelder jährlich auf mindestens 2 Millionen Dollars zu veranschlagen ist.

— Ein Straßenzögling setzte sich auf den hintern Tritt einer halben Kutsche, die ein Charlottenburger mit einem schwächlichen Koffe beförderte. „Verfluchter Junge!“ rief dieser, „willsie wech! Willste runter, Dohse verdammt! Siehste denn nich, det schon drei drinnstgen?“

— Ein Graf ohne Grafschaft wollte einen Abt, der keine Pfründe hatte, aufziehen und sagte daher zu ihm: „Herr Abt, wir kennen uns schon so lang; und doch weiß ich bis auf diese Stunde noch nicht, wo Ihre Abtei liegt.“ „Das nimmt mich wirklich Wunder,“ sie liegt ja mitten in Ihrer Grafschaft.“

— Ein Schulmeister fragte bei der Catechisation, wie hoch der Berg Sinai gewesen sei? Der älteste Junge wußte es nicht, und bekam eine Maulschelle. Der zweite wurde gefragt, wußte es nicht, und bekam eine Maulschelle. Kurz alle Jungen konnten nicht auf die Frage antworten, und bekamen richtig ihre Maulschellen. Antwort, sagte endlich der Schulmeister selbst, das kann man so eigentlich nicht wissen. Wie hoch war also der Berg Sinai? fragte er das älteste Mädchen. „Das kann man so eigentlich nicht wissen, Herr Præceptor,“ antwortete sie. Nun so habe ich es doch alle mein Lebtag gesagt, rief der Schulmeister, und bleibe auch dabei, daß mir die Mädchen immer lieber sind, als die Jungen!

— „Was bin ich schuldig,“ fragte ein Handwerksbursche den Friseur, der ihm die Haare geshnitten. „Geben Sie, was Sie sonst auch bezahlen,“ sagte der Friseur. „Dann danke ich Ihnen gehorsamst,“ entgegnete der Handwerksbursche und griff nach der Thüre. „Entschuldigen Sie, so habe ich nicht gemeint.“ „Nach Ihren Worten glaubte ich nichts schuldig zu sein,“ fiel der Handwerksbursche ein, „denn früher besorgten diese Geschäft meine Kameraden und denen bezahlte ich Nichts.“ Der Friseur lachte und ließ ihn gehen.